

THOMAS JOHANN BAUER

## Abseits von Güte und Liebe

Dunkle und erschreckende Züge  
neutestamentlicher Gottesbilder

Der Gott des Neuen Testaments kann nicht einfach als „der gute Gott“ bezeichnet werden. Die neutestamentlichen Schriften enthalten in ihrer Rede von Gott oft auch dunkle und schwierige Aussagen, die christliche Theologie nicht ausblenden kann und darf. – *Thomas Johann Bauer*, Studium der Katholischen Theologie in Regensburg, der Klassischen Philologie in Gießen; Dr. phil. Gießen (2006), Dr. theol. Freiburg i. Br. (2011); 2013 ass. Professor für Neues Testament an der Universität Freiburg (CH); seit 2014 Professor für Exegese und Theologie des Neuen Testaments an der Universität Erfurt; wissenschaftlicher Leiter des Vetus Latina-Instituts Beuron. – Veröffentlichungen u. a.: *Das tausendjährige Messiasreich der Johannesoffenbarung. Eine literarkritische Studie zu Offb 19,11 – 21,8* (BZNW 148), Berlin – New York 2007; *Who is who in der Welt Jesu?*, Freiburg/Br. 2007 (2013); *Paulus und die kaiserzeitliche Epistolographie. Kontextualisierung und Analyse der Briefe an Philemon und an die Galater* (WUNT 276), Tübingen 2011.

### 1. Der un-gute Gott des Neuen Testaments

Ist Gott gut? – Diese Frage kann ausgehend vom Neuen Testament und seiner vielgestaltigen Rede von Gott nicht einfach mit Ja beantwortet werden. Explizit wird Gott im Neuen Testament lediglich in der Perikope vom reichen Mann, der an der Einladung in die Nachfolge Jesu scheitert, als gut (*ἀγαθός*) bezeichnet.<sup>1</sup> Jesus weist hier die Anrede als „guter Meister“ mit den Worten zurück: „Warum nennst du mich gut? Keiner ist gut außer der eine Gott“ (Mk 10,18 par.). Worin das Gut-Sein Gottes besteht und inwiefern es ihm exklusiv zukommt, wird an dieser Stelle nicht begründet und erklärt. Eine Aussage in der Apostelgeschichte nennt allerdings Gott den, der Gutes tut (*ἀγαθοῦργῶν*), indem er mit Regen und günstiger Witterung für die Nahrung der Menschen sorgt (Apg 14,17).<sup>2</sup> Implizit ist das Gut-Sein Gottes somit auch in einem Jesus-Wort der Spruchsammlung vorausgesetzt, das den Menschen, die böse (*πονεροί*) sind und doch ihren Kindern gute Gaben (*δόματα ἀγαθά*) geben, den als himmlischen Vater qualifizierten Gott gegenüberstellt, der den Menschen den Heiligen Geist gibt (Mt 7,11; Lk 11,13). Ebenso ist das Gut-Sein Gottes im Jakobusbrief impliziert, wenn es heißt, dass jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk (*πᾶσα δόσις*

<sup>1</sup> Zum Begriff insgesamt Walter Grundmann, *ἀγαθός* κτλ., in: ThWNT 1 (1933), 10–18.

<sup>2</sup> Andere zu *ἀγαθός* gehörende Begriffe finden sich im Neuen Testament nur im Blick auf das Tun des Menschen (*ἀγαθοποιέω, ἀγαθοποιός, ἀγαθοποιία, ἀγαθωσύνη, φιλάγαθος*).

ἀγαθὴ καὶ πᾶν δῶρημα τέλειον) von oben komme, vom Vater der Gestirne (Jak 1,17).

Manifestiert sich das Gut-Sein Gottes darin, dass er sich als Vater mit Fürsorge den Menschen als seinen Geschöpfen zuwendet, indem er ihnen gute Gaben gibt, dann lassen sich für die Frage, ob Gott gut ist, ergänzend jene Stellen des Neuen Testaments heranziehen, die von seiner Güte (χρηστότης) sprechen oder ihn als gütig (χρηστός) bezeichnen.<sup>3</sup> Ein Jesus-Wort im Lukasevangelium fordert auf, das eigene Handeln an dem Gott auszurichten, der auch gegen die Undankbaren und Schlechten gütig ist (Lk 6,35; vgl. Mt 5,45). Nach Paulus wirkt die Güte Gottes die Umkehr des Menschen (Röm 2,4) und schafft so die Voraussetzung, dass der Mensch im endzeitlichen Zorngericht Gottes bestehen kann. Dem entspricht jedoch die Strenge, mit der Gott sich gegen jene wendet, die sich seiner Güte verschließen (Röm 11,22). Die Güte Gottes hebt demnach für Paulus seine streng vergeltende Gerechtigkeit nicht auf. Der deuteropaulinische Epheserbrief verbindet mit dem Motiv der Güte Gottes den Grundgedanken der paulinischen Rechtfertigungslehre, indem der Verfasser betont, dass Gott in Jesus Christus, d. h. durch seinen Tod und seine Auferweckung, den Menschen seine Güte erwiesen und sie in die Sphäre des eschatologischen Heils versetzt hat (Eph 2,7; vgl. 4,32). Ähnlich verankert der tritopaulinische Titusbrief die eschatologische Rettung des Menschen in Gottes Güte, die sich in Tod und Auferweckung Jesu realisiert hat und in der Taufe am Menschen wirksam wird (Tit 3,4). Auch der Erste Petrusbrief nennt Gott gütig, weil er seinen Erwählten durch Tod und Auferweckung Jesu und durch Glauben und Taufe den Weg ins eschatologische Heil eröffnet hat (1 Petr 2,3).

Wenn Gottes Gut-Sein als gütige Zuwendung zu den Menschen wirksam wird, dann antwortet das Neue Testament indirekt auch dort auf die Frage, ob Gott gut ist, wo von seiner Liebe (ἀγάπη, ἀγαπάω) zu den Menschen die Rede ist.<sup>4</sup> Ausdrückliche Aussagen über die Liebe Gottes sind fast ausschließlich auf die johanneischen Schriften und die Briefe des Corpus Paulinum beschränkt. Auch wenn an einigen Stellen eine genauere Bestimmung fehlt (Joh 5,42; Röm 5,5; 2 Kor 13,11.13; 2 Thess 2,16; 1 Joh 2,5; 3,1.17; vgl. Jud 21), zielt die als Liebe bezeichnete Zuwendung Gottes zu den Menschen ähnlich wie seine Güte offenbar primär darauf, ihnen den Weg ins eschatologische Heil zu eröffnen. Sowohl im Corpus Paulinum als auch in den johanneischen Schriften dominiert – ungeachtet von Unterschieden in den theologischen Konzeptionen – die Vorstellung, dass die Liebe Gottes

<sup>3</sup> Hier ist genau auf die griechische Begrifflichkeit zu achten, da die deutsche Übersetzung eine Nähe und einen Bezug zu „gut“ suggeriert, die nicht gegeben sind. Zum Begriff Konrad Weiß, *χρηστός κτλ.*, in: ThWNT 9 (1973), 472–481.

<sup>4</sup> Näheres zum Begriff und seiner Verwendung in den neutestamentlichen Schriften bei Gottfried Quell, *ἀγαπάω κτλ.* [A], in: ThWNT 1 (1933), 20–34; Ethelbert Stauffer, *ἀγαπάω κτλ.* [B–F], in: ebd. 34–55.